

18 Aus unserer Arbeit

I Altenwohnheim für NS-verfolgte Christen* in Israel (Nahariyya)**

In der letzten Jahresfolge des FR konnte über die Gründung des Altenwohnheims in Israel für die obengenannte Gruppe berichtet werden**, die überwiegend katholische Frauen umfasst, die wegen der Rettung von jüdischen Kindern und Männern in der NS-Zeit in Polen selber Verfolgung durchzustehen hatten. Sie kamen nach dem Krieg mit den von ihnen Geretteten nach Israel und bedürfen nun im Alter dringend einer Geborgenheit. Eine in besonderer Weise geschaffene Kooperation mit dem Heim, deren Träger ein gemeinnütziger Verein ist*, ermöglichte die Gründung des Heimes. Auch sind damit verbundene Formalitäten gut gelaufen. Sie brauchten aber Zeit, auch im Zusammenhang mit den innenpolitischen Umständen in Israel, die jeden noch stärker belasten als ohnehin. Mittlerweile wurden Baugenehmigungen für die noch erforderliche Renovation des Hauses erteilt. Zur maximalen Ausnutzung des Raumes in diesem schönen Haus, das in einem ausgesprochenen Wohngebiet liegt, waren für An- und Umbauten Sondergenehmigungen erforderlich. Dabei freut es uns zu berichten, dass das israelische Sozialministerium, Abteilung Altenpflege, wohlwollend alle Pläne unterstützte und Anregungen gibt. Darüber hinaus hat das Sozialministerium in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Sozialamt das Heim als »case study« vorgeschlagen. Es ist dies das erste Heim dieser Art in Israel. Dafür ist dem Sozialministerium sehr zu danken.

Die Renovation ist im Gang, und die den Einzug ersiehenden Bewohner werden im Sommer einziehen können. Ausser dem in Aussicht genommenen Personal ist Ende Februar bereits ein junger Deutscher angekommen, der den Bewohnern in besonderer Weise seine Dienste leihen wird. Er berichtete kurz nach seiner Ankunft über seine allerersten Eindrücke:

»Ich heisse Peter Berstermann, bin 23 Jahre alt, von Beruf Heimerzieher. Ich bin als Militärdienstverweigerer anerkannt und leiste nun im »Altenwohnheim Gertrud Luckner« einen 18monatigen Versöhnungsdienst. Dadurch bin ich von der Ableistung des internationalen Zivildienstes befreit worden.

Bereits zwei Tage nach meiner Ankunft in Israel hatte ich die Freude, an einer 5tägigen Sinaifahrt teilzunehmen. Diese Fahrt wurde von dem Karmelitenkloster »Stella Maris« in Haifa organisiert, da sich eine Gruppe spanischer Mönche zu einem Studienjahr in »Stella Maris« aufhält. Ausserdem nahm noch eine Gruppe von Juden teil, so kam eine christlich-jüdische Begegnung zustande.

Anlässlich einer Berlin-Ausstellung mit dem Thema »Berlin – eine Stadt auf der Suche nach der Zukunft« und einem anschliessenden Empfang des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Israel, Herrn Dr. Per Fischer, hatte ich Gelegenheit, diesen persönlich kennenzulernen. Ich möchte meinen Dank an dieser Stelle bekräftigen. Auch konnte ich einige Mitglieder von dem Trägerverein des Altenwohnheims kennenlernen. Inzwischen nehme ich an einem Ulpan (= Intensiv-Sprachkurs) teil, um die Landessprache, Iwrit, zu lernen. Ich wohne schon in dem Haus in Nahariyya. Es hat mir gleich sehr gut gefallen. Ich meine, dass es als Altenheim sehr geeignet ist.

* Verfolgt aufgrund der Nürnberger Gesetze, vom 15. 9. 1935. (Vgl. Bruno Blau: Das Ausnahmerecht für die Juden in Deutschland 1935 bis 1945. Düsseldorf 1954, S. 29 ff.)

** Vgl. in FR XXVII/1975, S. 147 ff.



Bei einem Blitzbesuch in Israel konnte ich am 25. 1. 1977 das Haus besuchen¹. Von der an der Rückseite des Hauses gelegenen überdachten Terrasse geht der Blick weit über das Mittelmeer; nach links gen Rosh Hanikra, den 7 km nördlich liegenden weissen Klippen, an der Grenze zum Libanon, nach rechts zur Bucht nach Haifa. – Am Strand entlang ist der Bau einer Promenade geplant, die bis nach Shave Zion führen soll (etwa 1/2 Stunde Weg).

Shave Zion², eine Gründung von Juden aus Rexingen (Wrtbg.), die in Israel den ersten Moshav aufgebaut haben. Heute mit einem Feriencentrum und einem Mosaikfussboden einer frühchristlichen Kirche.

Ich bin sehr froh, dass ich hier in diesem Heim arbeiten kann. Dieser Versöhnungsdienst bietet für junge Leute aus der Bundesrepublik Deutschland gute Möglichkeiten. Man kann gewiss nicht erreichen, dass die Bewohner ihre Vergangenheit vergessen, aber man kann mit ihnen sprechen. Das Heim in Nahariyya kann eine geeignete Stätte der Begegnung werden.«

Für die eingegangenen Spenden und die uns damit gegebene grosse Hilfe danken wir sehr herzlich.

Frau Jünemann³ ist im Frühjahr 1977 von ihrem 14. Besuch in Israel zurückgekommen. Sie hat das Haus auch wieder – und mit einigen künftigen Bewohnern – besucht. Sobald das Heim im Sommer bewohnt sein wird, wird sie weiteren Kontakt mit den Bewohnern aufnehmen und ist nach wie vor bereit, Kontakt mit diesen zu vermitteln.³ Es würde uns freuen, von Interessenten zu hören. Etwaige Schreiben erbitten wir an:

FREIBURGER RUNDBRIEF

Postfach 420, 7800 Freiburg i. Br.

Der Deutsche Caritasverband hat für das Altersheim ein Treuhandkonto errichtet. Spenden bitte an:

Deutscher Caritasverband, 7800 Freiburg i. Br.

Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 7926

Mit Vermerk: ALTERSHEIM ISRAEL

¹ Aufnahme von Anne Jünemann.

² Shave Zion = Heimkehrer nach Zion.

³ Vgl. FR XXVII/1975, S. 149.

Gertrud Luckner

II Grundsteinlegung, Haifa, 24. 1. 1977

Der Anlass für einen Blitzbesuch im Januar 1977 war die Einladung von der Israel Medical Association Central Committee zur offiziellen Grundsteinlegung des neuen Gebäudes im militärischen Erholungsheim in Haifa¹, das

¹ Vgl. dazu o. S. 72: Ausflug zum »Guten Zaun«; s. o.: Besuch des Altenwohnheims.

u. a. die physiotherapeutische Abteilung und die medizinische Station enthalten wird. Im Jom-Kippur-Krieg hat eine sehr grosse Zahl junger Soldaten Glieder eingebüsst. Rehabilitation und Beschäftigungstherapie sind äusserst dringlich, damit diese jungen Familienväter für ihre Familien Sorge tragen können. Es ist dem Deutschen Caritasverband, besonders seinem Präsidenten Msgr. Dr. Hüssler, zu verdanken, dass ich im Januar 1974 in Israel ein geeignetes Objekt suchen durfte, einen Ausdruck der Anteilnahme und Hilfe durch Caritas zu ermöglichen. Das Recuperation Home (Civil Committee for the Soldiers Medical Recreation Centre) am Karmelabhang in schöner, gesunder Lage bot sich an. Medizinische Betreuung und Unterhaltskosten gelten als gesichert. Ursprünglich in der Mandatszeit 1937 als Mädchengymnasium von der St. Luke's Church vom anglikanischen Bischof von Portsmouth gegründet, ist es seit 1950 ein Erholungsheim für Soldaten. Der Träger für dieses Objekt der Caritas ist die oben genannte Israel Medical Association, eine seit 1912 bestehende öffentliche freiwillige ärztliche Fachorganisation. Neben der deutschen Caritas beteiligten sich einige europäische Caritasverbände und ein privater Spender. Ein aus amerikanischen Mitteln finanziertes Schwimmbassin ist vorhanden.



Die Grundsteinlegung war mit einer eindrucksvollen Feier verbunden, besonders bewegend waren die Gesichter der jungen Soldaten.

Aus der Ansprache von Dr. *Ram Yishai*, Präsident der Israel Medical Association:

«... Zu unserem Leidwesen sind wir, unterschiedlich von anderen Ländern, die mit ihren Nachbarn in Ruhe und Frieden leben können, mit Kriegen übersättigt. Jeder Krieg, ganz gleich, welches sein Ausgang ist, hinterlässt menschliche Tragödien, die junge Menschen zwingen, mit ihren Verwundungen viele Jahre hindurch und manchmal sogar ihr ganzes Leben lang fertig zu werden.

Die Erstellung dieses Gebäudes mitsamt seinem Institut ist für die Invaliden, für welche der Krieg noch nicht beendet ist, ein ungeheurer Beitrag zur Erleichterung ihres Lebens- und Rehabilitationsprozesses. Darum sind wir Zahal und allen Spendern, die den Bau ermöglicht haben, unseren Dank schuldig. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, der Caritas und Frau Dr. Luckner unseren warmen und herzlichen Dank auszusprechen...»

Was mich betrifft, so danke ich von ganzem Herzen, dass ich dieser für mich unvergesslichen Feier beiwohnen durfte. Auf den mir ausgesprochenen Dank möchte ich erwidern, dass *ich* zu danken habe, überhaupt und für die mir in diesen Tagen überreich zuteil gewordene Güte. Möge das Haus gut heranwachsen und eine gesegnete Stätte des Heilens werden.

G. L.

III Echo von seiten der jüdischen Wissenschaft

Mit grosser Überraschung und Freude empfang ich von Professor Alfred Gottschalk, dem Präsidenten des *Hebrew Union College-Institute of Religion*¹, Cincinnati-NewYork-Jerusalem, am 5. 1. 1977 aus Cincinnati/Ohio die folgende (aus dem Englischen übersetzte) Mitteilung:

»Dear Miss Luckner: Im Auftrag der Fakultät und des Senats des Hebrew Union College-Jewish Institute of Religion darf ich Ihnen vom Beschluss Kenntnis geben, Ihnen den Grad des »Doctor of Humane Letters, honoris causa« zu verleihen. Dieser Grad wird bei den allgemeinen Promovierungen in New York am Sonntag, 5. Juni 1977, verliehen.

Es wird uns freuen, von Ihnen zu hören, dass Sie diese Auszeichnung annehmen. Sie wird Ihnen verliehen für Ihre hervorragenden humanen Bemühungen, den Mut und die Entschlossenheit, womit Sie Ihr Schicksal mit dem unseres Volkes verbunden haben. Wir möchten, dass Sie als unser Gast reisen und auch in New York einige Tage unser Gast sind. Ich freue mich, von Ihnen zu hören.

Ihr ergebener *Alfred Gottschalk*, Präsident.«

*

Mit besonderer Bewegung nehme ich diese Auszeichnung an. Sie macht mich zur Alumna dieser Hochschule, an der der verehrungswürdige Dr. Leo Baeck – bis 1943 der letzte Rabbiner in Berlin – nach 1945 wirkte. In Dankbarkeit nehme ich sie auch stellvertretend für die an, die in den NS-Jahren sich mit an der Hilfe für die Verfolgten beteiligten. Ohne sie wäre meine Hilfstätigkeit nicht möglich gewesen. Ebenso gedenke ich derer, die aus den Verfolgungsjahren erwachsene Rundbriefarbeit mittrugen, insbesondere: Karl Thieme², Karlheinz Schmidhüs³, Msgr. Joerger⁴, Hans Lukaschek⁵. Gertrud Luckner

¹ Liberale Rabbiner-Hochschule Nordamerikas.

² † 26. 7. 1963. ³ † 21. 2. 1972. ⁴ † 4. 11. 1958. ⁵ † 26. 1. 1960.

IV Letzter Gruss von Julius Kardinal Döpfner

Die folgenden Worte sind einem Schreiben vom 7. Juli 1976 entnommen, kurz vor dem erschütternden Hinscheiden von Kardinal Döpfner am 24. Juli 1976. Ihr Inhalt beinhaltet zugleich den Dank, den wir Kardinal Döpfner schulden für sein immer wieder geschenktes volles Verständnis und alle Ermutigung, Jahre hindurch:

»... Sie haben mir freundlicherweise wieder die neue Folge des Freiburger Rundbriefs vorgelegt. Haben Sie besten Dank dafür. Die Fülle von Beiträgen führt uns erneut in den Geist des Judentums ein und macht deutlich, wie unerlässlich es als Verständnishorizont für unseren christlichen Glauben ist... Ich verbinde damit auch meinen aufrichtigen Dank für Ihren unermüdlichen Einsatz für eine christlich-jüdische Begegnung, wie sie gerade im Arbeitskreis auf so hohem Niveau stattfindet...«

V Dank des Freiburger Rundbriefs

Wir schulden Frau Dr. *Angela von Kries*, Jerusalem, für ihre ausgezeichneten Übersetzungsarbeiten schwieriger Artikel aus dem Hebräischen ins Deutsche grossen Dank. Zu ihrer Promotion im Juli 1976 gratulieren wir.

Sie erhielt den Doktorgrad der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München für ihre Dissertation: »Zur Erforschung der Jüdischen Liturgie innerhalb der Wissenschaft des Judentums.«

Wir sind sehr dankbar, dass Frau Dr. von Kries uns bei dieser fachmännischen Arbeit auch weiterhin helfen wird.

*

Es freut uns, mitzuteilen, dass Herr dipl.-theol. Hansjörg Rasch als Mitarbeiter beim Freiburger Rundbrief eingetreten ist.